

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 42

Artikel: Taktische Studien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel.

18. October 1879.

Nr. 42.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Taktische Studien. (Schluß.) — Einige Betrachtungen über die légion romande 1798. (Fortsetzung und Schluß.)
— Ausmarsch der Lehrereicuteneschule. — Eidgenossenschaft: Enthüllung des Mehener-Denkmal in Bern. Die Landentschädigung für den Truppenzusammenzug in der Waadt. — Verschiedenes: Das neue österreichische Bequartierungs-gesetz. (Schluß.)

Taktische Studien.

(Schluß.)

Schlachtordnungen in den Revolutionskriegen und unter dem ersten Kaiserreich.

Der Riesenkampf, der zu Ende des letzten Jahrhunderts begann, bildet eine neue Epoche in der Kriegskunst.

Nicht Vertheidigung, sondern Angriff war der Grundsatz der französischen Republik. Kühn erklärte der Convent, nach der Proklamirung der Menschenrechte, allen Monarchen den Krieg.

Als ganz Europa gegen Frankreich unter den Waffen stand, da ließ die Nothwendigkeit und das Genie einiger jugendlicher Generale eine den wie aus dem Boden gestampften französischen Heeren angemessene neue Taktik, die der Colonnen und Tirailleurs, entstehen. (Fig. 10.)

Wie die römische Legion eine Folge der aggressiven Politik des alten Roms war, so ging aus dem Schooß der Angriffskriege der Revolution die französische Division, die vollkommenste und die bei den Elementen unserer Heere einzig mögliche Nachahmung derselben hervor.

Wie im Alterthum die Phalanx der Legion unterlag, so unterliegen auch in den Kämpfen der Revolution die schweren, in Linie fechtenden Regimenter der Allirten den leichten in Colonnen und als Tirailleurs fechtenden Halbbrigaden der Neufranken.

Napoleon I., dessen weltgeschichtliche Aufgabe es war, die Errungenschaften der Revolution mit den Vorurtheilen, welche Europa seit den Völkerwanderungen beherrschten, zu versöhnen, behielt die Division bei. Doch machten die großen Heere bald die Vereinigung mehrerer in Armeecorps nothwendig. Die Schlachtordnung der Division, welche aus allen

drei Waffen in angemessenem Verhältniß bestand, war nicht bleibend, sondern richtete sich nach den Umständen. Die Divisionen stellten sich in zwei, in einigen Fällen auch in drei Treffen auf. Oft standen die Bataillone beider Treffen in Colonnen. Zum Abgeben des Feuers entwickelte sich das erste in Linie.

In der Schlacht von Austerlitz hatten die Divisionen Soult's und Bernadotte's nebenstehende Schlachtordnung (Fig. 11). Napoleon hatte dieselbe gegenüber der zahlreichen Reiterei des Gegners als die angemessenste erachtet. *)

Durch Vereinigung einer Anzahl Divisionen unter ein gemeinschaftliches Commando schuf Napoleon das Armeecorps. Es ist dieses eine Armee im Kleinen.

Die Divisionen blieben mit den nöthigen Spezialwaffen versehen; außerdem besaß aber jedes Corps seine besondere Artillerie- und Reiterreserve.

Die Errichtung der Garde gab Napoleon ein neues Mittel des Sieges; er erhielt dadurch eine besondere Reserve-Armee, welche an den Tagen der Schlacht durch ihr Auftreten den schwankenden Sieg an seine Fahnen ketten konnte.

Den schrägen Angriff, wegen der größern Beweglichkeit der Truppen in der frühern Weise nicht mehr ausführbar, ersetzte Kaiser Napoleon durch den Angriff mit verstärktem Flügel. Die Ueberflüglung geschah durch sächerartige Entfaltung auf die Flanke des Feindes.

Oft wurde auch der Angriff mit verstärkter Mitte angewendet (Fig. 12), um das feindliche Centrum zu durchbrechen. So bei Wagram und an der Moskawa.

In den Revolutionskriegen hatte die Combination

*) Näheres darüber findet man in General Math. Dumas, Précis des événements militaires.

der drei Waffen in der Division günstige Resultate geliefert. Die Gegner hatten dieses Beispiel nachgeahmt, die Chancen waren wieder gleich, da verfiel der Kaiser auf die Massenanzwendung einer jeden Waffe; seine Reserven boten das Mittel.

Massenhafte Batterien, oft von mehr als 100 Feuerschlünden, konzentriren ihr Feuer auf einen Theil der feindlichen Schlachtlinie. Ist dieser niedergeschmettert, dann bringen Infanterie-Colonnen in die Lücke und treiben wie ein Keil diese auseinander.

In diesem Augenblick brausen die Geschwader der Reiter-Reserve — oft mehrere Divisionen — heran, vervollständigen den Sieg und vollenden die Niederlage des Feindes.

So lange der Feind seine Combinationen denen des Gegners unterordnet, hat dieser das Uebergewicht, denn es fehlt an Zeit, wirksame Gegenmaßregeln zu treffen. Besser ist es — wenn eine Armee auf einem Punkt ein Schec erleidet, statt die Reserven gegen diesen Punkt zur Unterstützung heranzuführen, wo sie doch meist zu spät kommen — auf einem andern Punkt der Schlachtlinie durch Führung eines kräftigen Offensiv-Stoßes das Gleichgewicht herzustellen. Doch bleibt auch da noch immer demjenigen, der zuerst den Stoß geführt, der Vorteil. Der erste Erfolg zieht andere nach sich und wenn derjenige, der ihn geführt hat, die Zeit benützt, so muß er, abgesehen von den Zufälligkeiten, da er mehr Zeit hat, eine größere Zahl partieller Erfolge erringen können und diese entscheiden endlich den Sieg.

Schlachtordnung der Engländer in Spanien und in der Krim.

In den Revolutionskriegen und bei Jena und Auerstädt war die Linear-Taktik der der Colonnen und Tirailleurs erlegen; da haben noch ein Mal die Kriege in der pyrenäischen Halbinsel den Sieg der Phalanxstellung zugewendet. Doch hier war diese von außerordentlich günstigen Umständen unterstützt.

Die englische Armee befolgte in den spanischen Feldzügen die Lineartaktik, aber ihr stand ein ganzes kriegerisches Volk in Waffen zur Seite. Zahlreiche Guerillas umschwärmten die Franzosen von allen Seiten, beunruhigten dieselben unaufhörlich, thaten ihnen auf jede Weise Abbruch, unterbrachen ihre Kommunikationen, bemächtigten sich ihrer Magazine und zwangen sie zu Detaschirungen.

Wenn dann die französische Armee die Engländer, welche den festen Kern der spanischen Insurrektion bildeten, angreifen wollte, besetzten die Engländer meist eine feste, auf Anhöhen gelegene Stellung mit sichern Anlehnungspunkten. Der Abhang war mit leichten Truppen besetzt und vom Geschütz besetzt. Ungefähr 50 Schritt hinter dem Höhenkamm standen entwickelt ihre Linien.

Erstiegen die französischen Colonnen die Anhöhe, so erhielten sie im Augenblick, wo sie der feindlichen Linie ansichtig wurden, aus nächster Nähe ein Gesammtfeuer, kamen in Unordnung und wurden geworfen, bevor sie gekämpft hatten.

Derselben Taktik verdankten die Engländer den Sieg bei Waterloo.

Ein ganz anderes Resultat lieferte der Krimkrieg 1854–55. Auch hier befolgten die Engländer die Lineartaktik, dieselbe eiserne Tapferkeit, welche den englischen Soldaten in den spanischen Kriegen kennzeichnete, finden wir auch hier wieder. Die Russen, ihre Gegner, waren nicht gerade als ausgezeichnete Tirailleurs bekannt, dessenungeachtet erleiden die Engländer die fürchterlichsten Verluste und erringen dabei keinen wesentlichen Erfolg.

Bei Inkermann zeigte sich die Bravour des englischen Soldaten noch einmal im vollen Glanz, doch die Ehre des Tages gebührt der französischen Division Bozquet, welche die bereits weichenden Engländer vor Vernichtung bewahrt und den entfliehenden Sieg zu den Fahnen der Allirten zurückführt.

Von da an war die englische Armee so geschwächt, daß sie keinen erheblichen Einfluß auf die weitere Entwicklung der Ereignisse mehr nehmen konnte.

Die Schlachtordnungen neuester Zeit.

Es ist befremdend, daß die französische Armee, welche der neuen Taktik Eingang verschafft hat und auf den Schlachtfeldern der neueren Zeit in der Krim und in Italien die Colonnen und Tirailleurs im großen Maßstab anwendete, ihre taktischen Reglements noch immer auf die Grundsätze der Lineartaktik Friedrichs stützt.

Die Commission, welche mit der Revision des réglement de ligne beauftragt war, sagt in der Vorrede des provisorischen Reglements vom Jahr 1862: „Daß dasjenige vom Jahr 1831 ein Chef d'oeuvre sei“, und da sie von dieser Ansicht ausging, wird es denn freilich begreiflich, daß sie dasselbe im Wesentlichen beibehielt.

Das Linien-Reglement vom Jahr 1831 war ein getrennes Abbild desjenigen von 1791 und dieses eine Copie des preußischen Friedrichs II.

Es läßt sich daher von dem neuen Linien-Reglement dasjenige sagen, was General Renard vom frühern sagte: „Es ist unnöthig auf das Reglement der Linien-Evolutionen vom Jahr 1831 einzugehen, um zu beweisen, daß es zu den Irrthümern einer längst verschwundenen Epoche hält; daß es den stattgehabten Thatsachen keine Rechnung trägt und daß es keine einzige Vorschrift, keine einzige Regel, keinen einzigen Grundsatz für die Führung der Truppen vor dem Feind in sich schließt.“

Wie in den Feldzügen in der Krim und in Italien, wird sich kein General auch fernerhin an dasselbe halten und dieses hat das Gute, daß den Truppenführern vollständige Freiheit in der Truppenaufstellung und Verwendung gelassen ist. Dieses ist aber nur bei tüchtigen Chefs ohne Gefahr.

Die taktischen Vorschriften der Deutschen sind der Fachtart der Gegenwart angemessener und besonders die österreichischen, welche sich durch Einfachheit und richtige Grundsätze vor andern auszeichnen, müssen als Fortschritte in dieser Beziehung angesehen werden.

Die Eigenthümlichkeiten der Präcisions- und Schnellfeuerwaffen müssen, wie auf die taktischen Verhältnisse der einzelnen Waffen, auch auf die Aufstellung größerer Truppenmassen ihren Einfluß geltend machen. Veränderte Gefechtsverhältnisse bedingen eine Veränderung in dem Werth der taktischen Formen.

Die größere Gefährlichkeit und Wirksamkeit des feindlichen Feuers macht die Nothwendigkeit von Aufstellungen und Formationen fühlbar, welche es erlauben, selbst von den geringsten Vortheilen des Bodens Nutzen zu ziehen, um die Truppe gegen die Wirkung der feindlichen Geschöze zu decken oder zu maskiren, die aber gleichzeitig die Fähigkeit in sich schließen, die Truppen schnell wieder in größere Massen zu vereinen, um dem Feind kräftig widerstehen oder den Angriff mit Nachdruck ausführen zu können.

In der Schlacht von Zama, anderthalb Jahrtausend später bei Breitenfeld und in neuerer Zeit in den Revolutionskriegen und bei Jena und Auerstädt ist die Streitfrage der Phalanx und Legion entschieden worden. Die neuen Kriegsf Feuerwaffen stellen das Verhältniß noch mehr zu Gunsten der Legion, so daß selbst im besten Verhältniß dieselbe jetzt der Phalanxstellung als überlegen betrachtet werden muß.

Heutigen Tags und in Zukunft ist überhaupt nur eine Schlachtlinie mit Intervallen anwendbar.

Einige Betrachtungen über die légion romande 1798.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie sehr die Regierung in Folge ihres Zauderns ihr Ansehen eingebüßt hatte, davon liefert die Art, wie die Artillerie (allerdings in der lobenswerthen Absicht, sie Roverea's Corps zuzuführen) Geschöze von der Regierung verlangte, einen Beweis.

Wenn es aber einmal so weit gekommen, daß Einzelne gegen die höchste Behörde in dieser Weise auftreten dürfen, so hat die Möglichkeit erfolgreichen Widerstandes bereits aufgehört. Die Zeit ist schon vorüber, in welcher eine Diktatur nützliche Dienste hätte leisten können.

Der Aufenthalt der Legion in Narberg war in jeder Beziehung mißlich. — Die größte Gefahr war immer die Aufwieglung der Truppen durch Emissäre und verrätherisch gesinnte Bürger, welche von den Franzosen alles Heil erwarteten.

Zweckmäßig erscheint deshalb die Maßregel, daß de Roverea seine Truppen in's Lager verlegte und Schanzen aufwerfen ließ. Es hatte dieses sicher den besten Einfluß auf die Moral der Leute.

Die Truppen dem schädlichen Einfluß einer durch Furcht aufgeregten Bevölkerung zu entziehen, empfiehlt es sich, bei Milizen überhaupt, diese vor einem ernstern Zusammenstoß außerhalb der Ortschaften lagern zu lassen. — Das Lager muß streng abgesperrt werden.

Ebenso ist es sehr nützlich, die Leute durch Arbeiten zu beschäftigen. Sie haben dann keine Zeit,

über die drohende Gefahr nachzudenken. In dem Maße, als die Lage weniger Aussicht auf Erfolg bietet, wird es nothwendiger, den Einzelnen von Grübeleien über die Zukunft abzuhalten.

Kann man dabei die Truppe noch gut verpflegen, ihr einen Extratrunk geben, umso besser. Gute Verpflegung ist auch ein Mittel, u. z. nicht das wenigst wirksame, eine Truppe, welche eine Niederlage erlitten hat, moralisch wieder aufzurichten.

Der Seelenzustand wird durch den des Körpers nicht wenig beeinflusst.

Nicht mit Unrecht werden einige Leser gefragt haben: War de Roverea, welchem die Vertheidigung von Narberg übertragen war, berechtigt, diesen Posten zu verlassen, um Nidau oder Büren anzugreifen.

Nach unserem Dafürhalten hätte de Roverea unter gewöhnlichen Verhältnissen unbedingt in Narberg stehen bleiben müssen, obgleich die Marltnie durch den Fall von Solothurn und die feindliche Besetzung von Büren unhaltbar geworden war.

Doch nur die herrschende Verwirrung, eine Folge des Angriffs der Franzosen vor Ablauf des Waffenstillstandes und der ersten Unfälle der Berner, können Ursache gewesen sein, daß de Roverea keinen Befehl erhielt, sich einer allgemeinen Concentration anzuschließen. — Da Nachrichten und Befehle ausblieben, mußte er nach eigenem Ermessen handeln, u. z. so wie es das allgemeine Interesse zu erfordern schien.

Dieses war um so dringender geboten, als ein großer Theil der feindlichen Armee, ohne daß er es bestimmt wußte, sich hinter ihm von Solothurn über Bätterkinden, Frauenbrunnen, gegen das Grauholz und Bern gezogen hatte.

Eine Unternehmung gegen Büren wäre geeignet gewesen, dem Feinde Besorgniß für seine Rückzugslinie einzusüßen.

Als wichtigster Grund für das Unternehmen kann wohl die dringende Nothwendigkeit, die Truppe in Athem zu erhalten, angenommen werden.

Sonst muß man allerdings einen zur Behauptung angewiesenen Posten behaupten und darf sich in keine anderweitigen Unternehmungen einlassen, so vortheilhaft sie sonst auch erscheinen mögen. — In der Lage, in der sich de Roverea befand, durfte derselbe die Verantwortung schon auf sich nehmen. Im Gegentheil, ruhiges Stehenbleiben hätte ihm eher zum Vorwurf gemacht werden können.

Gleichwohl scheint es, daß er noch Bedenken getragen habe — denn nachdem seine Truppen sich in dem Walde von Büren verirrt hatten, kehrte er um, obgleich die Sachlage trotz der Verzögerung der Bewegung sich nicht wesentlich geändert hatte.

Der einzige Nutzen der begonnenen Bewegung bestand jetzt darin, daß die Truppen für einige Stunden dem verderblichen Einfluß der Emissäre entzogen worden waren.

Unnütze Bewegungen sind im Vertheidigungskrieg oft in Folge falscher Nachrichten nicht zu vermeiden; sie haben sonst das Nachtheilige, daß sie das Ver-